

Filme lieben Frauen – und die Festivals?

Eine aktuelle Studie behandelt das Thema »Repräsentanz von **Filmwerken von Frauen** im Programm deutscher Filmfestivals«
Blickpunkt:Film präsentiert die wichtigsten Erkenntnisse.

Festivals spielen für die Verbreitung von Filmen und ihren Zugang zum Markt eine immer bedeutendere Rolle. Aber wie ist es mit der Geschlechterverteilung und damit der Chancengleichheit bestellt? Tanja C. Krainhöfer hat Neuland betreten mit ihrer Studie zur »Repräsentanz von Filmwerken von Frauen im Programm deutscher Filmfestivals«, deren Ergebnisse Blickpunkt:Film in Teilen exklusiv vorab veröffentlicht. Die Medienforscherin und Strategieberaterin Tanja C. Krainhöfer und der Informatiker Konrad Schreiber untersuchten anhand aktueller, öffentlich zugänglicher Daten aus den Festivalkatalogen von 2015 die Programmbeiträge von 19 Filmfestivals in Bayern, darunter die Mitglieder des Verbands Bayerischer Filmfestivals sowie Filmfest München und Filmtage Hof. Ziel der Studie, die von Maya Reichert, ehemalige Frauenbeauftragte der HFF, initiiert wurde, ist es, durch eine Bestandsaufnahme der Geschlechterverteilung die Zugangschancen von Arbeiten deutscher Regisseurinnen bei Filmfestivals zu ermitteln. Untersucht wurde, wie viele von Frauen inszenierte Filme 2015 auf den Festivals präsentiert wurden. Über das Gender-Merkmal hinaus wurden Daten wie Produktionsjahr, Herstellungsland etc. abgefragt. Grundlage waren

2005 Beiträge, die an 140 Tagen gezeigt und von 227.734 Besuchern gesehen wurden - natürlich ist das nur ein Ausschnitt aus der mit knapp 400 Veranstaltungen wesentlich größeren deutschen Festivalandschaft. Die Zahlen belegen dennoch eindrucksvoll die wachsende Bedeutung von Festivals im Kinomarkt, auch als Einnahmequelle. Auch unter diesem Aspekt gewinnen die Untersuchungsergebnisse an Bedeutung, denn bei den untersuchten Festivalprogrammen ist das Verhältnis eingereicherter Filme von Frauen mit nur 27 Prozent gegenüber dem von Männern mit 73 Prozent überdeutlich. Von deutschen Produktionen, die mit 39 Prozent besonders stark vertreten sind, entfallen 33 Prozent auf Regisseurinnen. Frauen tun sich durch eine starke Präsenz im Mittellang- und Kurzfilmbereich (36 Prozent) hervor, bei Langfilmen dagegen sind nur 24 Prozent Regisseurinnen.

Das entspricht dem Ergebnis des Gender Reports des Medieninstituts der Universität Rostock, demzufolge der deutsche Filmmarkt von einem Gender-Missverhältnis geprägt ist: Nicht nur, was die deutliche männliche Dominanz bei der Regie von Spielfilmen betrifft, auch die Budgets einschließlich Förderungen, die Frauen zur Verfügung stehen, sind niedriger. Von den 22 Prozent der abendfüllenden Spielfilme, die von Regisseurinnen realisiert werden, halten

Die gesamte Studie steht ab 08. Mai zum Download zur Verfügung unter www.filmfestivalstudien.de

nur zwölf Prozent Einzug auf Festivals - obwohl Frauen weniger Mainstream-Action und eher festivalgerechte Arthouse-Ware schaffen. Dementsprechend können die Filme von Frauen vermehrt punkten, wenn es um Auszeichnungen und Preise geht. Einer kürzlich veröffentlichten Studie des European Women's Audiovisual Network zufolge sind im Europadurchschnitt zwar 44 Prozent der Filmhochschulabsolventen weiblich, aber nur bei 20 Prozent der Filme, die gedreht werden, sitzt eine Frau im Regiestuhl und muss mit einem wesentlich kleineren Budget als männliche Kollegen auskommen. MARGA BOEHLE

»Nur 24 Prozent der Langfilme sind von Regisseurinnen.«

TANJA C. KRAINHÖFER



KATJA VON GARNIER bewies mit »Ostwind«, wie man erfolgreich Regie führt

Details der Studie

Premieren sind die Hauptwährung

Interessantes Detail der Studie: Unter den 2005 Festivalbeiträgen finden sich 306 Deutschlandpremierer und 152 Weltpremieren. Diese hohe Zahl kommt dadurch zustande, dass u. a. alle deutschen Beiträge auf dem Filmfest München sowie auf den Internationalen Hofer Filmtagen per Statuten Weltpremieren sein müssen. Außerdem werden zahlreiche Kurzfilme mitgezählt, die auf deutschen Filmfestivals ihre Welturaufführung feiern. Immerhin stellen 25 Prozent der Festivalprogramme Deutschland- oder Weltpremieren dar.

Anteil an Frauen bei den Wettbewerben

Ein überraschendes Ergebnis birgt die Betrachtung der Geschlechterverteilung unter allen in den Wettbewerben programmierten Festivalbeiträgen – hier verschiebt sich das Bild: Mit 284 Werken von Regisseurinnen gegenüber 671 von Regisseuren liegt das Verhältnis zwar erwartungsgemäß absolut betrachtet zugunsten der von Männern inszenierten Filme. Berücksichtigt man aber die geringere Anzahl von Frauen im

Gesamtprogramm, werden signifikant mehr Filme von Frauen für Wettbewerbe ausgewählt. Diese Zahlen umfassen auch Kurzfilme. Aber auch auf Langfilme bezogen, ergibt sich mit 66 Filmen von Regisseurinnen zu 190 Filmen von Regisseuren relativ betrachtet noch immer ein Verhältnis zugunsten der Regisseurinnen, das jedoch statistisch nicht mehr signifikant ist.

Anteil an Frauen im Bereich Filmerbe

Während sich in den Programmen noch 23 filmhistorische Einzelwerke von Regisseurinnen gegenüber 84 filmhistorischen Einzelwerken von Regisseuren finden, widmeten sich alle Retrospektiven und Hommagen ausschließlich männlichen Filmemachern: 23 Filme von Frauen stehen 188 Filmen von Männern gegenüber, also ein Verhältnis von elf zu 89 Prozent. Wird dadurch die Filmgeschichte ausschließlich aus männlicher Perspektive erzählt und für die Nachwelt in digitaler Form erhalten? Das wäre ein fatales Signal. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in der Vergangenheit noch wesentlich mehr Filme von Männern als von Frauen gedreht wurden.

Korrelation des Genderverhältnisses der Kuratoren zum Genderverhältnis der Programmbeiträge

Die Untersuchung der Genderverteilung unter den Kuratoren von Filmfestivals und damit den Entscheidern für die Programmauswahl ergab einen deutlichen Trend: Je mehr Festivalcuratorinnen über die Programmselektion entscheiden, desto größer ist der Anteil an Filmwerken von Frauen. Aufgrund des zu geringen Stichprobenumfanges lässt sich allerdings keine statistische Signifikanz darstellen. Ungeachtet dessen ist dieses Ergebnis umso erfreulicher, finden sich doch in der Literatur zahlreiche Untersuchungen zum »Queen Beek«-Phänomen, das besagt, dass Frauen in Führungspositionen oftmals zu neigen, andere Frauen nicht zu unterstützen.

FAZIT: Festivals werden immer wichtiger und sind für die meisten Filmemacher ein entscheidendes Karriere-Sprungbrett – von Chancengleichheit jedoch keine Spur. Wünschenswert wären eine deutschlandweite Erhebung zum Thema sowie eine Analyse der Präsenz deutscher Filme auf Festivals. BOE



TANJA C. KRAINHÖFER studierte Produktion und Medienwirtschaft an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Nach unterschiedlichen Tätigkeiten in der strategischen Entwicklung spezialisierte sie sich auf die Strategieberatung von Unternehmen und Non-Profit-Organisationen in der Film- und Kulturbranche. Neben einer explorativen Untersuchung von Erfolgsfaktoren deutscher Filmfestivals führt sie seit 2013 in Zusammenarbeit mit Konrad Schreiber quantitative Markt- und Wettbewerbsanalysen zur deutschen Filmfestivallandschaft durch.